

Sprachtanz



Marc Dahinden, «Der Landbote»

Das Zürcher Gastspiel des Kellertheaters Winterthur mit Laura de Wecks «Für die Nacht» in der Inszenierung von Udo van Ooyen im sogar Theater ist im Spiel total komprimiert, derweil der Text eine Entscheidung fordert.

Jaap Achterberg als sterbenskranker Vater, Lukas Waldvogel als sein Sohn, Ursula Reiter als Pflegerin und Ingo Ospelt als Obdachloser von gegenüber sitzen stoisch in einer Reihe auf der Bühne. Einzig ihre Mimik und Gestik geben der Sprache hier oder da den nötigen Nachdruck. Das Licht unterscheidet noch die Örtlichkeiten: Kaltweiss ist draussen, warmweiss drinnen. Der Rest ist ein Sprachtanz der Spitzenklasse, was bei diesem Ensemble wenig erstaunt, aber trotzdem eine grosse Leistung ist – und natürlich eine helle Freude. Alle Figuren treiben ihre Art von Spiel, folgen ihren eigenen Interessen. Die Pflegerin braucht ein Dach für die Nacht, weil sie sich von ihrem Lover getrennt hat, derweil der Sohn seinen Vater in Watte verpacken und sich zugleich zur Besinnungslosigkeit besaufen möchte. Der sterbende Vater will den Obdachlosen zum Essen einladen, die beiden jüngeren miteinander in eine Beziehung zueinander bringen, seine letzten Stunden einfach nur geniessen und dabei seine existenziell philosophische Weisheit weitergeben. Klingt klaustrrophobisch und streng, ist aber ganz im Gegenteil sehr komisch und überaus anregend in der Hintersinnigkeit des Textes. Dieser wirkt im Pingpong-Verlauf des Sprechens eher musikalisch denn theatral inszeniert, und die Gleichzeitigkeit von einander zuwiderlaufenden Intentionen, natürlich allesamt sogenannte gut gemeint, legen im Verlauf der guten Stunde Vorführung die Absichten der Sprechenden erst offen. Die zwischenmenschliche Sorge entpuppt sich als Existenzangst, die grosszügige Geste als Ausdruck von Eifersucht und Neid und das im Gegenüber vermutete vermeintliche Feindbild bloss als Spiegelung der eigenen Unzulänglichkeit, die mit einer Bewusstwerdung final in Wut kippt. «Für die Nacht» ist nicht nur sehr klug gebaut, sondern im sich langsam erst zum Zentrum Vorarbeiten von ebenso grosser Spannung und im Umreissen des menschlichen Funktionierens überaus trefflich. Tragikomisch mit Betonung auf letzterem. froh.